

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 242.

Montag am 24. October

1853.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen in Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. In derate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gejeze vom 6. November 1850 für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedermalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Die landesfürstliche Pfarre Stranung in der Wiener Erzdiöcese ist dem Localcaplane zu Dingendorf, Johann Wenk verliehen worden.

## Nichtämtlicher Theil.

### Orientalische Angelegenheiten.

Wien, 21. October. Ein telegraphischer Privatbericht aus den Dardanellen v. 11. d. M. meldet, daß Redifs und Straßenjungen am 7. d. M. gegen die schwedische Flagge, welche ein Fahrzeug statt der russischen aufgezogen hatte, Excesse begingen; gegen das englische Consulatgebäude wurden Steine geschleudert. Das Einschreiten bewaffneter Macht beendete den Scandal; seitdem blieb die Ruhe ungestört. (Oest. Spz.)

London, 17. October. Lord Aberdeen hatte vorgestern, dem Tage nach der Ankunft des Hofes in Windsor, eine Privat-Audienz bei Ihrer Majestät der Königin. Gleichzeitig war der türkische Gesandte bei Lord Clarendon auf dem auswärtigen Amte. Der Herzog von Newcastle ist seit Freitag wieder in London, sämmtliche Minister befinden sich entweder in der Hauptstadt, oder doch in deren Nähe, so Lord Aberdeen in Blackheath (Greenwich), Lord John Russell in Richmond Park und Lord Palmerston in Broadlands.

Der ebrenw. Mr. Stuart, zweiter Attaché bei der britischen Gesandtschaft in Paris, ist zum ersten Attaché, Mr. Odo Russell, ein Neffe von Lord John und zuletzt Attaché in Wien, auf den Posten des ebrenw. Mr. Stuart befördert worden.

„Times“ fährt jedoch fort, die Handelswelt zu beruhigen. Erstens könne bis zum 24. October, an welchem Tage die Feindseligkeiten ausbrechen sollen, die Friedensunterhandlungen aus Ziel gelangt sein, so daß Fürst Gortschakoff bis dahin in Folge eines europäischen Vertrags, und nicht auf die Forderung der Türkei, seine Truppen zurückziehen könnte. (?) Selbst der Ausbruch eines nominellen Krieges brauche, zweitens, die Unterhandlungen Rußlands mit Europa nicht zu unterbrechen. Drittens habe der Fanatismus der türkischen Bevölkerung von Constantinopel bedeutend nachgelassen, so daß Lord Stratford schon ein Mal auf dem Punct gewesen sei, die zwei Kriegsdampfer, die er zum Schutz der Christen herbeigeordnet hatte, wieder nach Besika zurückzusenden. Viertens werde im schlimmsten Falle der Krieg ein localer bleiben. Fünftens endlich deuten die Reduction der österreichischen Armee und die vermittelnde Neutralität Preußens ebenfalls auf Frieden.

Paris, 17. October. Man weiß nun mit voller Bestimmtheit, daß in Toulon keine Schiffe zum Transport von Truppen nach den Dardanellen gerüstet werden. Es hat nicht nur der „Moniteur“ die Angabe des „Constitutionnel“, daß solche Rüstungen stattfänden, bereits widerlegt, sondern es meldet auch der „Toulonnais“, daß alle im Toulonener Hafen liegende Dampffregatten in diesem Augenblicke desarmirt seien. Dasselbe Blatt fügt jedoch hinzu, daß sämmtliche Dampfer einer von Paris gekommenen telegraphischen Anordnung zu Folge vom Marine-Geniecorps besichtigt worden seien, da sich bald die

Nothwendigkeit, sie auszurüsten und in See gehen zu lassen, ergeben könnte.

Das „Pays“ behauptet in Uebereinstimmung mit englischen Blättern, das es bestimmt zum Ausbruche von Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland kommen werde, und geht so weit, diesen Ausbruch als nothwendig zu betrachten, damit nämlich die Stellung einer jeden Großmacht in der orientalischen Frage scharf gezeichnet hervortreten könne. Dasselbe Blatt behauptet auch, der Kaiser von Rußland wolle in Folge der türkischen Kriegserklärung nichts mehr von Concessionen und versöhlichen Schritten wissen, zu denen er sich in Olmütz und Berlin geneigt gezeigt habe.

Wien, 20. October. Die „Gop. Stg. Corr.“ berichtet: Nach einer heute hier eingelangten Mittheilung aus Constantinopel haben daselbst in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen zwischen Reschid Pascha und dem k. k. Internuntius Herrn v. Bruck statt gefunden, welche die Frage wegen Entsendung der österr. Flüchtlinge, die in dem Armeecorps von Reschid Pascha dienen, zum Gegenstande hatten. Herr v. Bruck hat ein vollständiges Verzeichniß dieser Individuen vorgelegt und erhielt eine die Wünsche Oesterreichs bejahende Zusage. — Zu der eingeleiteten Sammlung freiwilliger Beiträge von Waffen und Pferden für die Armee hat der Sultan 300 Pferde und eine aus vielen tausend Gewehren bestehende Rüstkammer beigegeben. — In Constantinopel sprach man am 10. d. M. von einer zwischen Frankreich und England eingetretenen Meinungsdivergenz und wollte darin die Ursache erblicken, weshalb dem am 4. October gestellten Ansuchen der Pforte um Einlauf der vereinigten Flotten noch nicht entsprochen wurde. — Zwischen Constantinopel und Athen besteht ein sehr lebhafter Depeschewechsel. Wie behauptet wird, wäre Griechenland mit schon verjährten geglaubten Forderungen in entschiedener Sprache aufgetreten.

Ein aus verlässlicher Quelle herrührendes Privat Schreiben aus Bukarest vom 11. d. M. enthält die Mittheilung, daß die kaiserl. russischen Beamten am 19. d. M. Constantinopel verlassen und sich nach Odessa begeben werden. Fürst Gortschakoff bleibt vorläufig in Bukarest. Von allen Posten der Donaulinie treffen täglich Rapporte im Hauptquartier ein. Außer einigen Scheinbewegungen haben bis 11. keine Operationen statt gefunden, und man hat in Odessa die bestimmteste Ueberzeugung, daß vor dem 26. October kein ernstlicher Zusammenstoß statt finden wird; überhaupt glaubt man, Fürst Gortschakoff werde sich in den ersten Tagen nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten defensiv verhalten.

Das „Journal de Francfort“ gibt folgende Andeutungen über die Politik Oesterreichs in der orientalischen Frage: „Man hat fast allgemein die Besorgniß geäußert, das Wiener Cabinet habe eine von der bisher befolgten entgegengesetzte Politik eingeschlagen, und sich, nachdem es das Feld der „guten Dienste“ verlassen, entschieden auf die Seite Rußlands gestellt. Die eben vorgenommene Armee-Reduction, wenn sie auch noch keine Entwaffnung ist, zeigt am deutlichsten, daß das Wiener Cabinet seiner anfangs befolgten Politik treu geblieben ist. Einen eclatanten Beweis seiner friedlichen Haltung gibt das Wiener Cabinet jetzt im Momente, wo die Bewegungen der vereinigten Flotten anzudeuten scheinen, daß Eng-

land und Frankreich einen thätigen Antheil am Streite nehmen, und demselben eine Bezeichnung geben, die er bisher thatsächlich noch nicht erlangt hat.

Eine Coalition Oesterreichs mit Rußland für den Fall eines Krieges könnte nicht zu Stande kommen, ohne daß sich auch beide Mächte eventuell über die Territorial-Vergrößerung vereinigten, die uns unter diesen, so zu sagen günstigen Verhältnissen im Süden der Monarchie zufallen würde. Die Reduction, welche eben stattgefunden, ist weit entfernt, einen solchen Zweck voraussetzen zu lassen, „obgleich sie die Uebersetzung nicht ausschließt, daß wir in der Lage bleiben, unsere in den an Oesterreich gränzenden Provinzen lebenden christlichen Brüder wirksam zu beschützen, wenn eine traurige Nothwendigkeit es erheischen, und uns dazu zwingen sollte!“

Aus Warschau wird den „Hamburger Nachrichten“ unterm 14. October geschrieben:

Mit der Uebernahme des Commando's über die active im Felde stehende Armee von Seiten des Fürsten Statthalters hat es wohl noch seine guten Wege, obgleich auswärtige Blätter davon bereits unterrichtet sein wollen. Allerdings hat die Reiterei der Militärcolonien und des hier stationirten 2. (nicht des 3.) Corps Marschbefehl erhalten, und die Truppenmassen schlagen den Weg nach Bessarabien und an die Donau ein, aber eigentliche Vorbereitungen zur Leitung der Kriegsoperation hat der Feldmarschall noch nicht getroffen.

Der Correspondent des Hamburger Blattes zweifelt nicht daran, daß es Rußland an einer friedlichen Lösung gelegen sei. Die entschiedener Haltung der Türkei und der Westmächte ist jedenfalls geeignet, diese Absicht zu klarerem Bewußtsein zu bringen, zumal die Berichte aus den Bienenprovinzen Kaluga, Tula, Orlow und Paltawa, in Folge des Frostes und des Schneefalles, der dort Ende August und Anfang September eintrat, über den Ausfall der Ernte nicht zum besten lauten, so daß zur Ermäßigung der Recrutirung geschritten, und wie es heißt, an eine Anleihe gedacht werden mußte. Jedenfalls wird Rußland sich mit dem Kriege nicht beeilen, denn der jetzige Zustand der Wege im fetten Boden der südwestlichen Provinzen, der sogenannten Gzerazonajsa würde ungemeine Beschwerden für die Bewegungen und Marsche der Truppen darbieten. Es wird übrigens versichert, daß die Schätzung der in den Fürstenthümern befindlichen russischen auf 300.000 Mann als eine lächerliche Uebertreibung zu betrachten sei. Auf die Hälfte reducirt würde die Angabe der Wahrheit näher kommen. Nach dem Soll-Etat des Kriegsfußes beläuft sich die ganze kriegsbreite Operationsarmee (bestehend aus sechs Armeecorps) auf 496.000 M. nebst 996 Geschützen. Davon sind zwei Corps an der Donau, eins in Polen, eins bei Moskau, eins am schwarzen Meer und endlich eins im Norden. Die Reservemannschaften aus dem östlichen und westlichen Theile, so wie die Beurlaubten sind noch nicht einberufen, und eben so wenig das erste Aufgebot der Reserve (98.000 M. mit 192 Geschützen), wie das zweite Aufgebot (115.000 Mann mit 280 Geschützen).

Die Wahl des neuen Patriarchen in Constantinopel, unter den jetzigen Umständen jedenfalls ein großes und vielleicht folgenreiches Ereigniß, wird, nach der Ansicht der „Gop. Stg. Corr.“, von den Parteien bereits für ihre Zwecke ausgebeutet. Während die

Engländer und hiesigen Griechen versichern, die Wahl sei unter englischem Einflusse geschehen, lauten die Berichte aus Constantinopel ganz anders. Ein Brief von verlässlicher und unparteiischer Seite von dort meldet Folgendes: Nach dem Ableben des griechischen Patriarchen traten die Bischöfe der dortigen heiligen Synode sogleich zusammen, und wählten auf Grundlage der vom Sultan neuesten gemachten Zusagen zu ihrem Patriarchen einstimmig den Bischof Anthimos. Derselbe ist in Constantinopel als ganz russisch-orthodox gestimmt bekannt, und man erblickt in der Wahl eine Demonstration der Griechen gegen das Benehmen des verstorbenen Patriarchen, der die bekannte Adresse an den Sultan unterzeichnet hatte. Die Bestätigung der Wahl soll unverzüglich erfolgt sein, gleichsam um zu bekräftigen, daß es der Pforte mit ihren in Betreff der griechischen Kirche gemachten Zusagen vollkommen Ernst ist.

Es ist nun außer allem Zweifel, sagt die „Cop. S. Corr.“ daß zwischen den Großmächten neue Unterhandlungen zur Beilegung der russ. türk. Streitfrage im friedlichen Wege gepflogen werden. Während der Telegraph, in so weit es sich um Besichtigung von Privatnachrichten handelt, beinahe von Pulver riecht, werden zwischen den Cabineten von Wien, Paris und London, wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, noch in diesem Augenblicke Depeschen gewechselt, die einen baldigen Friedensabschluss bezwecken.

Nach einem Schreiben aus Bukarest v. 12. d. hat in den russischen Lagern am 10. d. die Weihe der Fahnen für den Krieg und die Ertheilung des Segens an die Truppen stattgefunden, wie dieß in der russischen Armee vor jedem Krieg üblich ist. Die sämmtlichen commandirenden Generale haben an diesem Tage, mit Ausnahme des Fürsten Gortschakoff, die Stadt verlassen, um sich in die Lager zu begeben. Am 9. d. sind von Bukarest in verschiedenen Richtungen Brückenequipagen gegen die Donau abgegangen. In der nächsten Umgebung von Bukarest stehen jetzt 50.000 M. Russen, eine Menge, aus der sich auf die Massen der an der Donau concentrirten Truppen schließen läßt.

Nach einem Schreiben aus Bukarest hat Fürst Gortschakoff gleichzeitig mit der Kriegserklärung der Pforte einen Bericht nach St. Petersburg gesendet, und seien die Truppen in den Donauprovinzen derart aufgestellt, daß binnen 13 Stunden an jedem Punkte der ganzen Donaulinie 50.000 Mann und 100 Kanonen concentrirt werden können, ohne die schon an der Donau stehenden Truppen zu zählen. Das Schreiben Omer Pascha's hat General Gortschakoff (wie erwähnt) durch einen officiellen Empfangschein erwiedert, in dem bemerkt ist, es sei nicht nöthig, daß sich der Pascha an einen so langen Termin binde; es geht daraus hervor, daß Fürst Gortschakoff für den Kriegsfall mit den nöthigen Vollmachten versehen ist.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ bringt eine Correspondenz aus Berlin, in welcher, wie es scheint, aus unterrichteter Quelle die Haltung Preußens und Oesterreichs in folgenden Punkten zusammengestellt wird: 1) Oesterreich und Preußen stehen auf derselben Linie der correctesten Innehaltung der Neutralität, und die Anwesenheit des Prinzen von Preußen in Olmütz und Wien hat diese Linie, die bereits vorgezeichnet war, nur scharfer markirt; 2) die Erwägungen, ob und inwiefern eine solche Neutralität andringenden Ereignissen gegenüber innegehalten werden könne und dürfe, haben zu einem befriedigenden Resultat geführt; 3) nur ein etwa unter propagandistischen Tendenzen auftretendes Palmerston'sches Ministerium könnte jene Linie verrücken; 4) diese und jene Verdächtigungen, welche dem Kaiser der Franzosen unter den obwaltenden Umständen Absichten auf Belgien, die Schweiz und Sardinien andichteten, sind zurückgewiesen; 5) weder in Warschau noch in Berlin haben jüngsthin Stipulationen stattgefunden, noch viel weniger sind Garantien nach irgend einer Seite gegeben worden; 6) Versuche, England und Frankreich neformulirten Vermittlungsvorschlägen geneigt zu machen, sind gemacht und haben Aussicht auf Erfolg.

## O e s t e r r e i c h .

Wien, 20. October. Am Mittwoch, den 26. d. M., um 6 Uhr Abends, wird in dem k. k. Uni-

versitäts-Consistorialsalle (im alten Universitätsgebäude, Stadt Nr. 749), die feierliche Installation des Rectoris magnifici der Wiener k. k. Universität für das Studienjahr 1853—54 stattfinden, zu welcher höchsten academischen Würde für das genannte Studienjahr der k. k. u. ö. Universitäts-Professor und wirkliche Academiker, Hr. Philos. und Univ. Jur. Doctor Franz Miklosich erwählt worden ist.

— Ihre k. k. Hoheit die durchlaucht. Frau Erzherzogin Sophie haben der Kleinkinder-Bewahranstalt in Gmuunden den Betrag von 50 fl. C. M. großmüthigst gespendet.

— Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ferdinand Maximilian hatte sich während seiner Anwesenheit in Vissa kaum von dem Glende der Inselbewohner in Folge der Brottheuerung mit eigenen Augen überzeugt, als er außer anderen Spenden für die Gemeinden von Vissa und Comisa 1000 Gulden in Zwanzigern zurückließ, mit der Bestimmung, vom 1. December an, jedem Dürftigen warme Speisen zukommen zu lassen, und mit dem Auftrage an die Pfarrer, ihm alle 14 Tage über den Gang der Theuerung zu berichten.

— Eine Verordnung der k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels verfügt, daß jeder Capitän oder Führer eines österreichischen Schiffes bei der Erhebung der Abfahrts-Documente dem k. k. Hafenaufseher ein von ihm eigenhändig geschriebenes Manifest über die geladenen Waren zu überreichen hat. Es dürfen nach dieser Verordnung innerhalb der Entfernung einer österreichischen Meile vom Lande, zur See keine Warenüberladungen von Bord zu Bord, den Fall der überwiegenden Gewalt eines in der gesetzlichen Art nachzuweisenden zufälligen Ereignisses ausgenommen, vorgenommen werden. Den Fischerbooten ist der Warentransport unbedingt verboten. Die Bestimmungen dieser Verordnung haben auch ihre volle Anwendung auf die Schiffe unter päpstlicher Flagge, wenn diese nach einem österr. Hafen gerichtet sind. Der Zweck dieser Verordnung ist, den betreffenden Behörden eine genaue Uebersicht über die Ladungen der ein- und auslaufenden Schiffe zu gestatten, um dem Schleichhandel wirksam entgegen treten zu können. Unrichtigkeiten im Manifeste werden mit Crepeltzeustrafen belegt; die im Manifeste nicht enthaltene Waren aber werden, bei in österr. Häfen einlaufenden Schiffen, als Gegenstand des Versuches einer als Schleichhandel zu bestrafenden Gefallsübertretung behandelt.

— Die Bearbeitung des neuen Gewerbegesetzes ist nach einer der Handelskammer in Pesth gemachten Eröffnung der k. k. Statthalterei so weit fortgeschritten, daß es nicht mehr an der Zeit erscheint, provisorische, das Gewerwesen betreffende Bestimmungen in's Leben treten zu lassen.

— Herr Rittmeister Nemiro, beurlaubt als Instruccionsoffizier in Pension, befand sich kurze Zeit in Wien und hat am 17. d. M. seine Rückreise nach Teheran angetreten.

— Der zwischen Oesterreich und Belgien abgeschlossene Staatsvertrag wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher wurde am 22. September ratificirt. Die Dauer des Vertrages wurde auf unbestimmte Zeit gegen Aufkündigung von sechs Monaten festgesetzt. Nach Artikel 1. verpflichten sich die österr. und belgische Regierung, einander jene aus Oesterreich nach Belgien oder aus Belgien nach Oesterreich geflüchteten Individuen auszuliefern, die wegen eines der im Artikel 2. genannten Verbrechen von den Gerichtsbehörden desjenigen der zwei Staaten, in welchen selbes begangen wurde, in Anklagestand versetzt oder verurtheilt wurde. Die Verbrechen sind: Mord, Nothzucht, Brandlegung, Fälschung von Papiergeld, Privat- und öffentlichen Urkunden, Fälschmünzerei, falsches Zeugniß, betrieberischer Bankerott, Diebstahl, Raub, Betrug, Veruntreuung, begangen von öffentlichen Beamten.

— Die „Agr. Ztg.“ rühmt den sehr interessanten und belehrenden Anblick, welchen die jetzige Ausstellung verschiedener Landesproducte im Museum zu Agram gewährt, die schon viele werthvolle und merkwürdige Nationalgegenstände enthält.

— Der „Salzburger C.“ meldet: Die k. k. Statthalterei hat den hochwürdigsten Consistorien fol-

genden Erlaß bekannt gemacht: „Das k. k. Ministerium des Cultus und Unterrichts hat aus einem speciellen Anlasse gemäß h. Erlasses vom 15. Jun 1853 der k. k. Statthalterei bedeutet, daß — wenn die Behörden unausgesetzt darauf bedacht sind, die öconomische Lage der Schullehrer zu verbessern, und in dieser Absicht in vielen Orten Verhandlungen eingeleitet werden — dieß eben so den Umständen gemäß, als den h. o. Wünschen entsprechend sei. Wenn jedoch viele derartige Verhandlungen ohne günstigen Erfolg vorübergehen, so mag wohl in einzelnen Fällen die Ursache dessen in dem Mangel an zureichenden Vermögenskräften gefunden werden; in vielen Fällen dagegen liegt sie ganz gewiß in der ungeringsten Gemeindegewalt, in der hergebrachten Uebung, für die geistige und sittliche Bildung der Jugend und sonach auch für die Schulen nichts zu thun und in dem Uebergewichte, das sich oft einzelne schlechtere Menschen in den Gemeinden zu verschaffen wissen. Man hat nur zu oft wahrnehmen müssen, wie gerade wohlhabendere Gemeinden der Aufbesserung der Lehrerdotationen aufs Hartnäckigste widerstreben, wie sehr sie sich beeilen, die an den Lehrerschuldigen Naturalgiebigkeiten zu ihrem Vortheile abzulösen, wie wenig sie dagegen bereit waren, die ihnen wohlbekannte Verkürzung des Schuleinkommens zu vergüten. In Anbetracht dessen ist gemäß des Eingangs erwährenten h. Ministerialerlasses mit allem Nachdruck bei jenen Gemeinden vorzugehen, welche die zureichenden Mittel zur Verbesserung der Lage der Lehrer besitzen, wobei immer der Grundsatz in's Auge zu fassen ist, daß die Gemeinden den nächsten und hauptsächlichsten Nutzen aus dem guten Bestande der Volksschulen ziehen, und daß es daher auch unter ihre ersten und wichtigsten Pflichten gehöre, für das Gedeihen derselben nach dem Maße ihrer Kräfte zu sorgen.“

— Die „Pesth-Oefener Ztg.“ enthält folgende amtliche Kundmachung: Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerh. Entschließung vom 10. October l. J. dem Grafen Michael Esterhazy senior den Rest des gegen ihn wegen Theilnahme am Hochverrathe verhängten sechsjährigen Festungsarrestes allergnädigst zu erlassen geruht. Ofen, am 18. October 1853. Vom k. k. Militär- und Civil-Gouvernement für Ungarn.

— Prag soll im Laufe der nächsten Wintermonate der Schauplatz eines großen industriellen Wettkampfes werden, eines Kampfes zwischen Maschine und Menschenhand, zwischen Nähmaschine und Schneiderfertigkeit. Der Prager Schneidermeister und Mode-Salon-Inhaber Herr G. Lang hat sich nämlich entschlossen, „gegen welche immer für eine Gattung von Nähmaschinen in die Schranken zu treten, und 300 fl. C. M. zu wetten, daß die menschliche Hand und Geschicklichkeit für jetzt noch Meisterin des Kleiderfaches bleibt, und alle jetzigen Arten von Nähmaschinen wohl ein guter Anfang, aber noch lange nicht die vollkommene Lösung der Aufgabe und ihre Anschaffung für die Kunst der Schneiderei mehr Sache des Humors als des realen Nutzens ist.“ — „Die Prager Schneider-Zunft“, heißt es in dem von Hrn. Lang herausgegebenen Programm weiter, „wird die Güte haben und als Schiedsrichter, mit Zuhilfenahme einiger anderer intelligenten Mitglieder, bei dieser Wettkampfangelegenheit fungiren, die 300 fl. C. M. Wettgelder von beiden Seiten in Empfang nehmen, einen Eintrittspreis für den Besuch des Kampflocales (zum Besten armer Zeitgenossen) bestimmen und alle Verhandlungen, so wie den Wettkampf überwachen. Das Gewerbs-Tournee ist in Prag abzuhalten. Zur Aufgabe dient die vollständige Anfertigung eines Herren-Anzuges von Rock, Pantalons, Weste und Gilet. Wenn dabei die Zeit zur Herstellung für die menschliche Hand auf 80 Stunden anzunehmen wäre, so muß die Maschine in 10 Stunden ihre Leistung vollendet haben, was eine weit bedeutendere Zeit ist, als die der Anpreisungen, die von 15 und mehrmaliger Geschwindigkeit der Maschinenarbeit sprechen. Der Zeitraum für die Wettabhaltung bleibe bis 1. Jänner 1854 und die dazu notwendige behördliche Bewilligung wird sogleich angefordert werden, sobald sich ein Wettkaufnehmer findet. Hiermit wird nun der sich zuerst mel-

bende Maschinenritter, welcher seinen Wettpreis von 300 fl. C. M. beim Vorstande der hiesigen Schneidzunft einlegt, auf's theilnehmendste unter dem Banner der gegenseitigen Achtung und im Namen des wahren Fortschrittes und der Standarte der Gerechtigkeit begrüßt.

— Aus Zara, 21. Oct., wird der „Tr. J.“ geschrieben: Die k. k. Corvette „Minerva“, befehligt von Sr. k. k. H. dem Hrn. Erzb. Ferdinand Max, welche am 17. Abends auf der Rhede von Zara ankerte, lichtete heute Morgens, um ihre Reise gegen Norden fortzusetzen. — Sr. k. k. Hoheit wurde in Zara auf das Ehrerbietigste empfangen, obschon dessen Ankauf ganz unerwartet kam. — Am 16., wo die „Minerva“ unter harten Böen den Ankerplatz der Gasse von Spalato verlassen hatte, legte sie in 9 Stunden über 100 Seemeilen zurück, passirte innerhalb der Inseln durch die Meerenge von Pasman, und erreichte in den ersten Nachmittagsstunden die Rhede von Zara. — Die treffliche Haltung des Schiffes, der musterhafte Dienst an Bord und die Präcision im Manöuvriren bewunderten, nach dem Ausspruche sachverständiger Seelente, die seltenen Fähigkeiten und die warme Berufsliebe des erlauchten Commandanten, von dem die k. k. Marine ihre schönste Zukunft erwarten darf. Nachdem Sr. k. k. Hoheit die Tafel des Hrn. Gouverneur-Stellvertreters J. M. L. Baron Mamula mit seiner Gegenwart beehrt, bestieg er am 19. Morgens den k. k. Kriegsdampfer „Taurus“ (Schiffslieutenant Uttrow), um einen Ausflug nach Sebenico und Scardona an den Wasserfall des Flusses Kerka zu machen. — Ein höchst ungünstiges, stürmisches Wetter hielt den Prinzen doch nicht ab, Alles zu leisten, was er sich für diesen Tag vorgenommen hatte. Gegen Abend kehrte der „Taurus“ von Scardona nach Sebenico zurück, und setzte am folgenden Morgen seine Fahrt nach Zara fort, von wo Sr. k. k. Hoheit am 21. Morgens absegelte.

Die Corvette „Minerva“ ist das erste k. k. Kriegsschiff, an dessen Bord man kein italienisches Commando hört. Das seit Jahren bestrittene Problem der Einführung der deutschen Commando-Sprache an Bord der k. k. Kriegsschiffe, wurde durch die Willensfestigkeit und Ausdauer des durchl. Prinzen auf das Glänzendste gelöst.

— Das toscanische Consulat in Rom wurde dem „Cor. merc.“ vom 17. zu Folge aufgehoben, und an dessen Stelle bloß ein der Gesandtschaft untergeordneter Consularkanzlerposten errichtet.

— Die jonische Regierung beabsichtigt in Corfu ein Reserwedepot von 30.000 Kilo Weizen zu bilden, um es im Nothfalle zu benutzen und dadurch zugleich überspannten Preisen im kommenden Winter entgegen zu wirken. Aehnliche Depots sollen auch auf den übrigen jonischen Inseln errichtet werden.

— Im Jahre 1855 wird bekanntlich in Paris eine Industrie- und Kunstausstellung Statt finden. Um den österreichischen Industriellen und Künstlern die Beschickung derselben zu erleichtern und zu ermöglichen, daß die vaterländische Kunst und Industrie bei dieser unter Garantie der französischen Regierung erfolgenden Ausstellung in würdiger Weise vertreten werde, fand sich das k. k. Handelsministerium bewegen, den bezüglichen Ausstellungsgegenständen, in so ferne sie von der betreffenden Handels- und Gewerbekammer als solche bezeichnet werden, die gebührenfreie Beförderung auf den österreichischen Staats-Eisenbahnen zu bewilligen.

— In Marseille, Lyon und Aix hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Schätze aufzusuchen, welche 1827 bei der Zerstörung der türkischen Flotte in der Bai von Navarin versenkt wurden. Es befanden sich unter Anderem 6 Millionen an Bord des Admiralschiffes. Dieses Unternehmen erinnert an ein ähnliches eines Herrn Obales, der die angeblich in der Berezina verlorene französische Kriegscasse von 30 Millionen auffuchen wollte, sein ganzes Vermögen, 400.000 Francs daran setzte und mit leeren Händen heimkehrte.

**Triest, 22. October.** Wir vernehmen, daß Vorbereitungen getroffen werden, um ehestens den neuen auf Sacca di Piave, an der Eilemündung im Venezianischen errichteten See-Leuchtturm in Wirksamkeit treten zu lassen.

## Deutschland.

**Breslau, 18. October.** Die „Schles. Ztg.“ berichtet: Heute war der festliche Tag, auf welchen die Glieder der Diocese Breslau mit Eifersucht geharrt. An ihm sollte dem Bischof der neue Oberhirt gegeben, und der von Sr. Heiligkeit dem Papst bereits zur Verwaltung der Diocese delegirte Bischof Dr. Heinrich Förster zum Fürstbischof von Breslau geweiht und inthronisirt werden. Die Freude, mit welcher dieser Tag begrüßt wurde, war eine doppelte, einmal, weil die durch den zu frühen Hintritt des Cardinal-Fürstbischofs Melchior v. Diepenbrock verwaiste Diocese wieder ihr kirchliches Oberhaupt erhalten sollte, und dann, weil die getroffene Wahl auf einen Mann gefallen war, der zu den schönsten Siedeln der Kirche gezählt zu werden verdient, und Aller Herzen mit der feindlichsten Zuversicht erfüllte. Wie groß diese Freude namentlich in dem Clerus des Bisthums gewesen, bezugten die aus allen Theilen desselben herbeigeströmten Geistlichen, deren Zahl gewiß an 400 betragen hat.

## Schweiz.

Die Abgeordneten, welche der große Rath von Tessin an den Bundesrath geschickt, haben vorgestern Bern, wie der „Frankf. Pö. Ztg.“ geschrieben wird, durchaus unbefriedigt, wieder verlassen.

Der „Schweizer Bote“ bringt über eine vielbesprochene Entführungsgeschichte folgendes Ausdrück: Den 23. September, Abends halb 10 Uhr, saß der mit bezirksamtlicher Aufenthaltserlaubigung in Möhlin wohnende Herr Hünerwadel in dem innern Zimmer des Wirthshauses zur Krone daselbst in Gesellschaft des Wirths und eines Bürgers von Rheinfelden bei einem Glase Wein, als plötzlich 5 Männer, worunter 2 verheiratete, auf ihn losstürzten, ihn durch die äußere Wirthsstube auf die Straße schleppten, dort mit Stricken banden und ihn auf einen bereitstehenden, mit einem Pferde bespannten Dünngwagen zu werfen beabsichtigten. H. sich mit allen Kräften dieser Mißhandlung erwehrend, versuchte nun Hilfe zu rufen, wurde indessen mit Häuten und Knütteln geschlagen, an einem um den Hals gebundenen Stricke circa 50 Schritte weiter geschleppt, sodann auf den Wagen geworfen und geknebelt, den Mund mit einem Sacktuche verstopft, durch Möhlin nach Rheinfelden und über die Rheinrücke auf baden'sches Gebiet transportirt. Unter vielerlei Mißhandlungen dort angelangt, wurde er an einen Wegweiser gebunden und endlich von zwei herbeigeeilten Gränzwächtern aus den Händen seiner unmenschlichen Verfolger befreit und in den eine halbe Stunde entfernten Ort Warmbach gebracht. Mit Wunden und Blut bedeckt wurde H. in ein finsternes Loch geworfen und bis am Morgen früh, ohne ärztliche Behandlung, seinem Schicksale überlassen. Früh 6 Uhr endlich erhielt er durch die baden'schen Zollbeamten, die ihn persönlich kannten, seine Freiheit wieder, und eilte, von diesen mit einigen Kleidungsstücken versehen, dem Bezirksamte Rheinfelden zu, wo er über seine unerhörte Mißhandlung Anzeige machte. Das Bezirksamt schritt, wie weiter berichtet wird, sofort kräftig ein und ließ die 5 beteiligten Männer unverzüglich abfassen und geschlossen nach Rheinfelden führen. Welches der Beweggrund dieser auffallenden Uebelthat an einem mit ehrenhaften Zeugnissen versehenen und in der ganzen Gegend gut beleumdeten Mann war, wird die Untersuchung zeigen. So viel ist gewiß, daß in der ganzen Umgegend die gerechteste Entrüstung über den Vorfall herrscht, und dem Mißhandelnden die regste Theilnahme gewidmet wird.

## Spanien.

**Madrid, 6. October.** Es herrscht eine große Thätigkeit in den Minister-Bureaux. Der Graf San Louis bereitet zur Vorlage der Cortes wichtige Gesetzentwürfe vor. Auch soll das Ministerium die Absicht haben, den Senat gänzlich umzugestalten.

## Telegraphische Depesche

des Herrn Landespräsidenten in Salzburg an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern in Wien.

**Salzburg, 21. October.** Sr. k. k. apostol. Majestät sind heute um 7 Uhr 7. Min. im besten Wohlsein von München in Salzburg eingetroffen, und haben Allerhöchsthine Reise nach einem Aufenthalte von 1 Stunde 13 Minuten nach Wien fortgesetzt.

## Telegraphische Depeschen.

**Rom, 16. October.** Die Entrichtung der Gewerbesteuer ist den Steuerpflichtigen aus Anlaß der herrschenden Ebenerung bis Ende Juni k. J. erlassen worden.

**Paris, 21. October.** Renten: 72,40—99,20; österr. 90<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. Mehlpreis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Francs, gestiegen; dieß und falsche Gerüchte drückten die Course.

**London, 21. October.** Consols: 91<sup>3</sup>/<sub>8</sub>.

## Oertliches und Provinzielles.

**Laibach, 25. October.**

— Aus Plantina wird uns unterm 19. d. geschrieben:

Wir haben hier seit 14 Tagen unausgesetzt Regen, in der vorigen Woche Schnee, der zwei Tage liegen blieb, gegen welchen das Grün der noch belaubten Bäume merkwürdig abfiel. Bemerkenswerth hiebei sind die Gewitter! Als der Schnee in dichten Flocken verabsiel, durchzuckten Blitze das schwarzlich graue Gewölk, und dröhnender Donner rollte dahin, wie kaum in den heißesten Sommertagen; glücklicherweise änderte der Blitz nie. Sollte es so fort regnen, so steht zu befürchten, daß wir wieder Hochwasser haben werden, wie im Jahre 1851. Auf das Bedringen der Spätsüchte übt die allzu große Feuchtigkeit einen bedeutenden Nachtheil aus; vorzüglich ist der Heiden sehr schlecht gerathen, so daß bei dem bevorstehenden strengen Winter die Noth ziemlich bedeutend werden wird, kaum daß man die Aussaat wird ersehen können. Bei alle dem ist der Gesundheitszustand ein guter, mit Ausnahme der Gegend am Zirkaiser See, wo Wechselfieber ziemlich stark grassiren. — In kurzer Zeit nach einander drei bedeutende Unfälle, welche durch theilweises Scheitern der Pferde, theilweise auch durch Ueberladen des Wagens herbeigeführt wurden. Zwei davon hatten den Tod zweier Familienväter und Einer eine sehr schwere innerliche Verletzung zur Folge, der vielleicht trauriger in seinen Folgen sein kann, als die beiden Ersterwähnten. Als der Ingenieur-Assistent, Hr. D. . . ., auf einer Dienstreise von Adelsberg hier bei der sogenannten Anhöhe vor Plantina ankam, wurden plötzlich die Pferde scheu, und rannten, nachdem der Kutscher schon vom Wagen herabgeschleudert war, den jähren Abhang ungezügelt hinunter. Hr. D. . . ., ein größeres Uebel vermeiden wollend, sprang aus dem Wagen, wurde aber so bestig mit dem Hinterkopf gegen einen Stein geschleudert, daß er in Folge dessen besinnungslos in das nächste Haus getragen werden mußte, in welchem Zustande er beinahe 12 Tage blieb; jetzt befindet er sich in Adelsberg. Gebe Gott, daß er bei der liebevollen Pflege von Seiten seiner Verwandten recht bald geneset.

In der vorigen Woche tauchten mehrere Gerüchte von stattgefundenem Tödtung eines Menschen durch einen Bären in der Schneeberger Waldung auf, deren Wahrscheinlichkeit jedoch durch den vielen Widerspruch, der beim Erzählen derselben stattfand, bezweifelt wurde; heute erfuhr ich aus guter Quelle den wahren Zusammenhang.

Auf einer Streifung im Schneeberger Forste bezeugte dem dortigen Förster ein Bar. Unerschrocken legte der Förster an, und gab dem Thiere zwei Ladungen Schrot aus seiner Doppelflinte. Diese Bewillkommung mußte dem Meister Pex doch etwas zu derb vorkommen; er erhob sich und ging dem jetzt allerdings in der größten Gefahr schwebenden Förster auf den Leib, zerbiß ihm den linken Arm, und schleuderte ihn dann mit einer seiner Lagen einige Schritte weg, worauf er sich entfernte; wahrscheinlich mußte das Thier nur ganz unbedeutend verletzt sein, denn sonst wäre der Angreifer für sein kühnes Wagniß nicht so leichten Kaufes davon gekommen.

